Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal. Sonntags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 489. **Halle, Mittwoch, den 18. Oktober** **1916.**

Der italienische Kreuzer „Libia" torpediert.

WTB. **Berlin, 17. Oktober.** Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Oktober im Mittelmeer den italienischen geschützten Kreuzer „Libia" durch einen Torpedotreffer schwer beschädigt.

*

Der geschützte Kreuzer „Libia" lief 1912 vom Stapel, hat 3800 Tonnen Wasserverdrängung, 22 Knoten Geschwindigkeit und 300 Mann Besatzung.

Kein Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland.

Eine russische Erklärung.

c. B. **Stockholm, 17. Oktober.** Auf die deutsche amtliche Erklärung gegen einen Separatfrieden antwortet heute die Petersburger Telegraphenagentur: Anläßlich gewisser in Preßorganen verbreiteter Gerüchte über die Möglichkeit eines Separatfriedens zwischen Rußland und Deutschland ist die Petersburger Agentur ermächtigt, kategorisch diese Mitteilung zu dementieren, die ganz und gar erdichtet und von deutschen Agenten verbreitet werden, besonders in neutralen Ländern, um Mißtrauen auf seiten der Alliierten gegen Rußland und seine Politik zu wecken. Die Erklärungen, die der Minister des Aeußeren Protopopow gestern bei seiner Ankunft aus dem kaiserlichen Hauptquartier der Presse abgab, bekräftigen den unerschütterlichen Entschluß der kaiserlichen Regierung, den Krieg bis ans Ende zu führen und geben den besten Beweis für Rußlands wirkliche Absichten.

*

Wie „U 53" knapp der Vernichtung entging.

Beinahe von einem amerikanischen Zerstörer gerammt.

c. B. **Rotterdam, 17. Oktober.** „Morning Post" berichtet aus Washington: Ein Offizier des amerikanischen Torpedojägers „Blenham" erzählt, wie „U 53" mit knapper Not dem Untergang entkam. Als der Dampfer „Stefano" um Hilfe signalisierte, eilte „Blenham" aus dem Hafen und traf in dem Augenblick, als das U-Boot im Begriffe war, den Dampfer „Lommerswyl" zu torpedieren, ein. Der deutsche Kommandant hat den Amerikaner, aus dem Wege zu gehen, damit er Raum zum Schießen erhalte. Das tat der Torpedojäger und „Lommerswyl" ging mit einem großen Loch in der Schiffswand unter. „Blenham" begab sich darauf zu „Stefano", der sich in unmittelbarer Nähe befand und dann von dem U-Boot angehalten wurde. Vorher aber hatte das U-Boot sämtliche Lichter gelöscht und war im Dunkeln verschwunden. „Blenham" dampfte mit einer Geschwindigkeit von 25 Meilen. In dem Augenblick, in dem das U-Boot die Lichter wieder anbrehte, wäre es von dem „Blenham" beinahe gerammt worden, denn „Blenham" befand sich nur in einer Entfernung von einigen Metern von dem U-Boot, als es wieder sichtbar wurde, und mußte eine schnelle Schwenkung ausführen, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Schließlich wurde „Stefano" durch ein Torpedo vernichtet, wodurch das Schiff in zwei Stücke zusammenbrach.

*

Im Wirbel der Isonzoschlacht.

Die neue Anstrengung der Italiener, im Karst durchzudringen, erlahmte nach zwei Tagen. Nichtsdestoweniger nennt sie Barzini im „Corriere della Sera" vom 13. d. die gigantische Schlacht, und nach allem, was er davon erzählt, mag das schmückende Beiwort auch wirklich auf die dabei erlittenen Verluste der Italiener zutreffen. Natürlich trug das Wetter wieder einmal die Hauptschuld. Aber dem Feind wird diesmal wenigstens die Ehre gelassen, daß er mit einer für die Italiener unbegreiflichen Präzision genau die Gelegenheit abpaßte, bei der dem österreichischen Feuer die fürchterlichste Wirkung sicher war.

„Im Anfang", schreibt Barzini, „in den glorreichen Tagen des August, da konnte die Offensive den Feind noch überraschen. Aber heute müssen wir mit offenen Karten spielen, und nur mit wohlberechneter unwiderstehlicher Uebermacht können wir jetzt Fuß für Fuß Boden fassen. Die Isonzoschlacht hat große Aehnlichkeit mit der Sommeschlacht in dem schematischen Gang der Ereignisse, dem Offenkundigen und im voraus Bestimmbaren. Und auch in den Abwehrmaßnahmen des Feindes tritt diese Gleichheit zutage.

Wie die Deutschen haben die Oesterreicher, als sie einsahen, daß auch die stärksten Bollwerke nicht unejnnehmbar sind, ihre Verteidigungswerke vervielfacht. Sie schaffen immer neue Widerstände, wollen, was der Front an unerschütterlicher Festigkeit abgehen könnte, durch die Zahl der Hindernisse wettmachen. Als die Offensiven von den Franzosen und Engländern begannen, da hörte man wohl, daß es nur gälte, die erste, zweite und dritte Linie der Deutschen einzurennen, damit der Schützengrabenkrieg sich ganz von selbst in einen Bewegungskrieg verwandle. Die drei Linien sind eingenommen, aber andere sind erstanden, als wollten die Schützengrabenheere mit Gewalt dem Sieg den Weg versperren. Und so sind auch hier hinter den seit Jahren vorbereiteten Verteidigungslinien zahlreiche andere aufgeworfen, an denen sich die Gewalt unseres Vormarsches nacheinander brechen soll.

Die Oesterreicher hatten Zeit, sich zu befestigen. Wohl hätten wir gewünscht, keine Pause eintreten lassen zu müssen, war doch alles zum Angriff bereit, aber das schlechte Wetter verurteilte uns zur Untätigkeit. Der Wettergott beschirmte den Feind. Im September warf er sich uns entgegen, und noch jetzt im Oktober suchte er die Schlacht solange als möglich hinauszuschieben. Einmal freilich schien er auch uns eine freundliche Miene zeigen zu wollen. Er heiterte sich sichtlich auf, unsere Truppen wurden zusammengezogen, die Artillerie begann ihr fürchterliches Zerstörungswerk unter einem durchsichtigen Himmel, und als es endlich losgehen sollte und der für den Angriff bestimmte Morgen kam, da war alles wieder ringsum mit düsteren und drohenden Regenwolken verhängt. Und wieder hieß es warten, wieder von neuem anfangen. So hat der Karst zu verschiedenen Malen die entsetzensvollen Vorspiele großer Schlachten erlebt, aus denen dann nichts wurde.

Jetzt aber herrscht seit gestern und heute ein höllisches Bombardement. Von Görz bis hinunter zum Meer rollt ein einziger Donner, tobt ein einziger Krach, ein gräßliches Getöse, das betäubt und zerschlägt. Um sich nur ein Wort zu sagen, muß man den Augenblick abwarten, in dem der polternde Spektakel gerade etwas verhallt. Das ist ein Brauen von Kanonenschüssen, ein endloses, jäh aufklatschendes Krepieren von Geschossen, ein nie ermüdendes Heulen und Explodieren, ein solcher Höllenlärm, das es schon übernatürlich wirkt und man sich in der von heftigen Strömungen quirlenden Luft wie eingeklemmt vorkommt.

Phantastisch jagt der Sturm hoch über den Köpfen dahin in unablässigem neuen Anlauf. Die Erde zittert, die Wände der Holzbaracken schwingen dröhnend mit wie Pauken, die von unsichtbaren Schlägern bearbeitet werden. Alles, was wir je erlebten oder uns vorzustellen gewagt hätten, wird in den Schatten gestellt. Schauerlich ist das Echo in diesen engen Tälern, als schrie die Erde selbst in wilder Qual all ihre Not gen Himmel.

Damals bei Görz waren das acht Stunden Feuervorbereitung gewesen. Es hieß schnell machen, den Feind überrumpeln. Heute aber weiß der Feind alles im voraus, rechnet mit allen Möglichkeiten, ist auf alles gefaßt, kann durch nichts überrascht werden. Da heißt es denn eben, seine Stellungen so lange beschießen, bis sie tatsächlich unhaltbar geworden sind. Nur die Uebermacht kann noch siegen. Mehrstündigem Bombardement ist man heute endlich zum Angriff geschritten.

An einigen Stellen ihrer Front hatten die Oesterreicher nach angestrengter Arbeit Forts und Redouten in jener verzwickten Schützengrabenmanier angelegt, die bestimmt ist, jedwedem Angriff Trotz zu bieten. Das waren die Brennpunkte der Schlacht, richtige Maschinengewehrnester, auf denen die ganze Verteidigung ruhte wie eine Tür in den Angeln. Sie rauchten wie ein Schlot unter den in immer neuen Schwärmen auf sie niederprasselnden Riesengranaten. Mit heftigen, sprungweise ihr Ziel wechselnden Kanonensalven antwortete der Feind, stets auf der Suche nach unseren Batterien und eifrig darauf bedacht, uns an der empfindlichsten Stelle zu treffen, den Nachschub abzuschneiden, mit Volltreffern in die zusammengezogenen Reserven zu fahren. Im verwegenen Fluge (ardimento) schwebten österreichische Flugzeuge über unsere Linien, gaben Leuchtsignale ab, suchten unsere Fesselballons zum Absturz zu bringen, machten Erkundungen und forderten den Gegner zum Kampf heraus. Mit sinkender Nacht besetzten die Oesterreicher die zerschossenen Linien, die vielerorts gänzlich zertrümmert waren, in voller Stärke. Man hörte ihr Gewehrfeuer durch die Nacht knattern, die mit schweren Nebeln auf die Täler drückt. Mit dem grauenden Morgen setzten dann alle Kaliber mit höchster Wucht ein. Eine blasse Sonne brach bisweilen durch graue Wolken. Fahl und ungewiß verschwammen die feindlichen Linien in einem Meer von Nebel und Rauch, das nicht der leiseste Luftzug bewegte. Während von oben bisweilen ein Stückchen tiefklarer Himmelsbläue sichtbar wurde, blieb unten alles von dem unheimlichen schmutzigen Grau der mörderischen Schlacht umhüllt. In der unheimlichen spukhaft farblosen Landschaft öffnet sich mit riesigen Kraterschlünden die tötliche Erde. Geröllawinen rieseln zu Tal, wie im Schneesturm wirbeln Splitter, Blätter, Trümmer durcheinander.

Der Feind, der unsere Vorbereitungen mitansah, hat die seinen ebenfalls getroffen. Wir wußten, daß er seit Wochen ungeheuerliche Mengen an Munition, Maschinengewehren und jeglicher Art Kriegsmaterial erhielt. Alle österreichischen Zufahrtsstraßen waren voll von Wagenketten. Zweihundert Lastautomobile haben unsere Flieger hintereinander gezählt. Auch die Truppen waren verstärkt worden. Gewiß hatte unser Bombardement die vordersten Gräben zum großen Teil zerstört, aber die ganze Gewalt der Verteidigung sollte sich doch erst im Augenblick des Angriffs offenbaren.

Um 2,50 brach er los, entfaltete sich zur selben Minute auf der ganzen Front von Görz bis zum Meer. Wie hat der Feind nur gewußt, daß der Angriff bevorstand? In der letzten Minute der Spannung vor dem Sturm ist plötzlich seine gesamte Artillerie in Aktion getreten. Die ganze Ebene schwelte in Rauch. Uebernatürliche rostfarbene Rauchsäulen sargten San Grado ein. Hier und da tauchte ein Signal auf, wanderte vorwärts, verschwand. „Sie gehen vor!" tönte ein Schrei vom Beobachterstand durch das fürchterliche Getöse. Aber das Gebrüll der anrennenden Menschenmassen erstickte in dem wogenden Tumult der Schlacht.

Auf den nackten Hängen des Veliki sieht man das Ameisengewimmel der schwarzen Menschenhaufen. Dann wird plötzlich alles düster, alles versinkt. Der Boden erbebt unter rasch aufeinanderfolgenden Explosionen. Nichts erblickt das Auge mehr. Nichts als Rauch und wirbelnde Stäubchen. Immer heftiger knattern die Flintenschüsse, und die Maschinengewehre bellen abgehackt und tief dazwischen. Myriaden gellender Pfiffe durchschneiden die Luft, Aeste knacken, Bäume brechen zusammen, ein großes Rauschen und Knistern erfüllt die Luft, und dazwischen schlagen die Kugeln auf den nackten Fels mit einem Schnalzen, als klatschten unablässig unsichtbare Peitschen auf das Schlachtfeld nieder.

„Ich muß wissen, wie es steht", ruft der General und macht sich auf den Weg nach den Telephonunterständen. Ihm voran zieht sich eine Spur von Blut durch den Graben. Oft muß der General innehalten, sich bücken, den Sturm von Stahl und Blei vorüberstreichen lassen. Im Unterstand hört er die ersten Nachrichten, teilt die ersten Befehle aus. Dann nimmt er beruhigter seinen Weg zurück.

Die Schlacht tobt weiter."

*

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien, 17. Oktober.**

Amtlich wird verlautbart 17. Oktober 1916:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Grenzräumen südlich von Nagy-Szeben (Hermannstadt) und Brasso (Kronstadt) blieb die Kampflage unverändert. Im Gyergyo-Gebirge hält der rumänische Widerstand an. An der Dreiländerecke südlich von Dorna Watra vertrieben wir den Feind von den Höhen östlich der Neagra. In den Waldkarpathen und südlich des Dnjeste wurden vereinzelte Vorstöße der Russen abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Schlacht an der Narajowka und in Wolhynien dauert fort. Der Gegner holte sich in beiden Räumen abermals schwere Niederlagen. Südlich von Lipnica Dolna stürmten die russischen Massen bis in die Nacht hinein gegen die Stellungen der deutschen Truppen an; alles war vergebens. Deutsche Gardebataillone stießen dem geworfenen Feind bis in seine Gräben nach und setzten sich dort fest. Die Russen ließen 36 Offiziere, 1900 Mann und zehn Maschinengewehre in der Hand unserer Verbündeten. In Wolhynien richtete sich der russische Angriff wieder gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generalobersten von Tersztyanszky. Nach heftiger Beschießung brachen nachmittags zwischen Pustomyty und Swiniuchy, westlich von Bubnow, südlich von Zaturcy und zwischen Zaturcy und Kiselin die russischen Kolonnen los. Die feindlichen Anstürme erneuerten sich trotz ungeheurer Verluste an einzelnen Stellen dreimal, nördlich von Zaturcy sogar bis zum zehnten Male. Aber auch diese Stoßkraft überlegener Massen reichte nicht hin, die tapferen Verteidiger zu erschüttern. Der Feind drang nirgends durch. Unsere Truppen errangen einen vollen Erfolg.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Vernichtung des „Leonardo da Vinci" — ein Anschlag?

WTB. **Bern, 17. Oktober. Die italienische Regierung setzt 100 000 Lire aus für zuverlässige Angaben in der Richtung, daß bei dem Untergange des „Leonardo da Vinci" ein Anschlag vorliege.**

*

Drei Viertel der albanesischen Provinzen in italienischen Händen.

Bern, 17. Oktober. Die Italiener haben laut einer „Temps"-Meldung aus Athen Daskotti, halbwegs zwischen Janina und Koryza besetzt. Drei Viertel der von Griechenland beanspruchten albanesischen Provinzen sind bis heute in italienischen Händen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161018014/fragment/page=0001

Rumänien.

Rumänischer Heeresbericht

vom 16. Oktober. Auf den Fronten nördlich und nordwestlich von Folghes und dem oberen Bidaziale heftige Artillerietätigkeit. Bei Pallanca und im Uzul-Tale wurden Infanterieangriffe zurückgeschlagen; wir machten 40 Gefangene. Artillerietätigkeit an der Grenze. Im Diluzul-Tale wurde ein Infanterieangriff des Feindes zurückgewiesen. Der Feind griff unsere Truppen an der Grenze heftig an, wurde aber über die Grenze zurückgeworfen. Im Buocu-Tale geringfügige Tätigkeit; wir machten 80 Gefangene. Bei Tablabuß zwang uns der Feind, ein wenig nach Süden zurückzugehen. Bei Bratoaca ist die Lage unverändert. Bei Predeal wurden Angriffe des Feindes mit großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. In der Gegend von Ruda leisten unsere Truppen hartnäckigen Widerstand. In der Gegend des Alt-Flusses besetzten wir Stana, Stegevad, Cidiva, Dovsolu, Rubjt und Civca Stricatului (?). In der Gegend des Jiu keine Tätigkeit. In der Gegend von Orsova Artillerielampf.

Südfront: Feuergefechte längs der ganzen Donau. In der Dobrudscha warfen wir mit dem Bajonett einen vorgeschobenen Posten des Feindes bei Carabaoa zurück.

—*—

Griechenland.

Vor einer neuen Bedrückung.

T. U. Lugano, 17. Oktober. Nach einem Athener Telegramm des „Corriere della Sera" fordert die Entente voraussichtlich auch die Räumung des Peleponnes.

c. B. Rotterdam, 17. Oktober. „Daily Chronicle" meldet aus Athen, daß Anfang der kommenden Woche die Lage in Griechenland sich zu einer neuen kritischen Phase hin entwickeln werde. Der „Exchange Telegraph" wird aus Athen gemeldet: Die „Patris" erfährt von zuverlässiger Seite, daß trotzdem die Ententenote angenommen sei, der Transport von Offizieren und Lebensmitteln nach Thessalien weitergehe. Auf dem Bahnhof in Diekorta wurde ein Detachement französischer Seesoldaten installiert.

c. B. Amsterdam, 17. Oktober. Im Zusammenhang mit der Erklärung der provisorischen Regierung in Saloniki weisen die englischen Blätter darauf hin, daß die Ententemächte bisher lediglich die provisorische Regierung von Kreta anerkannt haben, doch sei die Frage der offiziellen Anerkennung auch nur in Kreta aufgeworfen worden.

*

Die Amerika-Griechen gegen König Konstantin.

WTB. New York, 17. Oktober. (Reuter.) Ueber 300 000 zum Anschluß an die Partei von Venizelos aufgeforderte Griechen haben sich organisiert. Gestern abend haben 3000 von ihnen eine Versammlung abgehalten, die erste einer Reihe, die in den Vereinigten Staaten stattfinden sollen. Sie äußerte lebhafte Begeisterung und eröffnete eine Sammlung, um Venizelos zu Hilfe zu kommen. Sie verurteilte die Haltung der griechischen Regierung und verpflichtete sich, Venizelos zu unterstützen. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt, die Regierung des Königs Konstantin habe Forts und Munition im Werte von 200 Millionen Dollar in Mazedonien preisgegeben und dem vierten Armeekorps erlaubt, sich von den Deutschen gefangen nehmen zu lassen. Sie habe Griechenland und den gesamten Hellenismus entehrt. Ihre Politik bedrohe den Bestand der Nation. Die griechischen Kolonien in Amerika sind aufgefordert worden, ihren gesamten Einfluß aufzubieten, um alle Teile Griechenlands dazu zu bringen, sich der nationalen Bewegung zur Vertreibung des Feindes anzuschließen, der die Souveränität Griechenlands beseitigt habe, und die Demagogen zu verjagen, die den König Konstantin umgeben.

*

WTB. Wien, 17. Oktober. Nach einem Madrider Funkspruch des Vertreters des Korr.-Bureaus geißelt die „Correspondencia Militar", das Organ der spanischen Armee, in einem Leitartikel mit scharfer Ironie die vermeintlichen Beschützer Griechenlands, das die niedrigsten Demütigungen erleide. Der Artikel schließt: Bewahre uns Gott vor dem Schutze der Kämpfer für Zivilisation, Freiheit und Recht.

Ein neuer griechischer Justizminister.

WTB. Athen, 16. Oktober. (Agence Havas.) Der Professor für Strafrecht an der hiesigen Universität Timoleon Iliopulos wird das Amt des Justizministers übernehmen.

—*—

Unsere letzten Zeppelinerfolge.

Die englische Presse ist in letzter Zeit in besonders auffälliger Weise bemüht, unsere Luftschiffangriffe auf England als völlig ergebnislos und unwirksam hinzustellen. Sie wird nicht müde, in aufdringlichster Weise der deutschen Kriegführung den Rat zu erteilen, diese überflüssigen und kostspieligen Angriffe im eigenen Interesse aufzugeben. Damit stimmt es dann schlecht, daß man in England unter Hinweis auf die wachsende englische Luftschiff-Flotte immer erregter die Erwiderung der Angriffe in Aussicht stellt. Recht interessant ist in diesem Zusammenhange die Tatsache, daß die englische Regierung dem Internationalen Nachrichtenbureau in London bis auf weiteres das Recht entzogen hat, von London Preßtelegramme nach New York zu senden, weil dieses Pressebureau „unrichtige" Nachrichten über die Erfolge der deutschen Luftschiffe nach New York gemeldet hat.

Ueber die verheerende Wirkung unserer letzten Luftangriffe, besonders auch über London, ist durch die Aussagen einwandfreier Augenzeugen bisher folgendes festgestellt worden:

Beim Angriffe vom 23. September wurden mehr als 100 Gebäude schwer beschädigt, die zum Teil nur noch Trümmerhaufen sind. Der Schaden wird auf über 2 Mill. Pfund Sterling (40 Millionen Mark) geschätzt. In der Nähe der Eisenbahnstation London—Brighton wurden durch drei schwere Bomben 10 Einfamilienhäuser völlig zerstört. Regent Street, die Hauptgeschäftsstraße in London, wurde zum größten Teil niedergelegt. In einer südlichen Vorstadt Londons wurde eine Munitionsfabrik vernichtet. Die Eisenbahnstation Liverpool-Street, sowie Brücke und Bahngleise wurden derart verwüstet, daß die Benutzung unmöglich wurde und die Wiederherstellung längere Zeit erfordern wird. Zwei Konservenfabriken im südlichen Stadtteile wurden vernichtet. Eine Untergrundbahnlinie, die zum Piccadilly-Circus führt, war drei Tage gesperrt.

Beim Angriff vom 2. Oktober wurden über 200 Familien infolge Zerstörung ihrer Wohnungen obdachlos. Bei Thamershaven wurde an den Benzoltanks großer Schaden angerichtet. In Maple Street ist eine Reihe von 20 Häusern vernichtet. Die großen Reislagerräume der Firma Denny Sons wurden vernichtet. An der Ecke Stratford-High Street und Bowroad wurde ein Haus völlig zerstört. Die Bombe drang bis in den Keller. Die südöstlich hiervon liegenden Gebäude — fast die Hälfte des ganzen Häuserblocks — wurden gleichfalls zerstört.

In Grimsby wurde eine Kaserne getroffen und über 400 Soldaten getötet.

Auf dem Humber wurde ein dort ankernder großer Kreuzer mit 4 Schornsteinen durch eine Bombe getroffen. Der Menschenverlust beträgt ungefähr 60 Mann. Ebendaselbst wurden zwei englische Kriegsschiffe mit einem bezw. 2 Schornsteinen schwer beschädigt.

In Hull wurden schwerste Verwüstungen angerichtet. In einigen Stadtteilen stehen nur die Häuserwände, alles übrige ist ein Schutthaufen.

In Leads wurde enormer Schaden an Munitionsfabriken und Eisenbahnstationen angerichtet.

Im Hafen von Portsmouth wurden zwei Jachten zerstört und ein Wachlokal vernichtet. Ein Dock wurde schwer beschädigt, mehrere Eisenbahnwagen explodierten. Die Sprithrennerei der Firma Pink & Sons und die Frucht- und Lagerspeicher der Firma Elders & Fyffe daselbst wurden gleichfalls getroffen. Ein Güterzug von 12 Wagen voll Pferden wurde vernichtet.

Zum Schluß noch folgende interessante Feststellung:

Aus vielen Teilen des Landes kommen — so heißt es in der Londoner Wochenschrift „The World", 3. Oktober — Klagen über überflüssige Luftschiffwarnungen, die dank der Nervosität geschäftiger Schutzleute den Deutschen in die Hände arbeiten. Ich bin fest davon überzeugt, daß der wirkliche Zweck dieser Luftschiffe nicht der ist, Frauen und Kinder zu töten oder die Bevölkerung in Schrecken zu versetzen, sondern der, die Munitionserzeugung Englands zu schädigen, und zwar nicht etwa durch Zerstörung der Munitionsfabriken, sondern vielmehr durch ihre Stillegung während des Angriffs. In einigen Orten sind Tausende von Arbeitsstunden in dieser Woche verloren gegangen. Es wäre deshalb gut, wenn man die Warnungen erst dann erläßt und das Licht ausdreht, wenn sich die Luftschiffe wirklich auf 30—40 Meilen genähert haben.

*

Redmonds Rekrutierungskampagne in Irland.

T. U. Amsterdam, 17. Oktober. Nach Meldungen aus London hat Major William Redmond, ein Bruder von James Redmond, der bei einer irischen Division an der Front Dienst tut, eine dringende Mahnung zur Anwerbung von Rekruten für diese Division erlassen, deren Taten er dabei aufzählt. Nachdem die Front bei Loos und Hulluch länger als ein Jahr gegen die Bayern verteidigt worden war, ohne daß ein Laufgraben verloren ging, wurde die Division nach der Somme verlegt, wo sie an der Eroberung von Guillemont und Ginchy teilnahm. Der Division sind mehr als 300 militärische Auszeichnungen zuteil geworden. Die Division hat einige Auffüllung nötig und es würde mehr als schade sein, wenn die Division aufhören würde, irisch zu sein, was geschehen müsse, wenn nicht sofort Auffüllung aus Irland käme.

Wenn sich nun die Iren nicht geradezu danach drängen, sich für England zu opfern, dann ist wirklich nichts mehr zu machen.

—*—

Frankreich.

Frankreichs Kriegsmüdigkeit.

Ueber Sarrails Operationen und die innere Politik Frankreichs veröffentlicht die „Köln. Ztg." einen Bericht eines aus Frankreich zurückgekehrten Gewährsmanns, wonach ein Abgeordneter aus dem Süden die Lage dahin zusammenfaßt, es seien drei Lösungen möglich. Ein Erfolg Sarrails mache Briand unangreifbar. Eine Niederlage bringe entweder ein Ministerium des Widerstandes bis aufs Messer oder ein Kabinett, das den Waffenstillstand und Friedensverhandlungen wolle. Am allerwahrscheinlichsten sei, daß diese Ministerien aufeinanderfolgten, daß nach Briands Sturz noch ein letzter verzweifelter Versuch einsetzte, das Geschick zum Besseren zu wenden. Aber lange werde der Versuch nicht andauern; denn Frankreich sei viel müder, als man glaube. Er persönlich glaube an keinen Erfolg Sarrails, dem es an Menschen und Munition fehle und dessen Soldaten von Krankheiten heimgesucht seien, wie er mit einem Briefe von der Front belegen wollte. Auch die Presse stimmt in ihrer Haltung mit den Ansichten des Abgeordneten überein. Man fühlt in ihr die Erwartung eines Umschwunges. Ein äußeres Kennzeichen bilden die Angriffe der Action Française gegen Bonnet Rouge.

*

Acht russische Flieger in Frankreich gefallen.

„Rußkija Wjedomosti" teilen mit, daß bisher alle acht russische Freiwillige, die sich in Frankreich der Aviatik zur Verfügung stellten, in den Luftkämpfen an der französischen Front gefallen sind. Der letzte dieser russischen Freiwilligen, Leutnant Wittmann, wurde bei Verdun von einem deutschen Flieger heruntergeschossen. Als der Vater dieses Fliegers, General a. D. A. J. Wittmann-Moskau, die Nachricht von dem Tode seines Sohnes erhielt, erschoß er sich. Das Blatt stellt fest, daß die Fliegerabgänge an der Westfront in letzter Zeit ganz ungewöhnlich groß sind. Frankreich soll seit Beginn des Krieges 5000 Flieger in Luftkämpfen, durch Abschuß, Absturz und Gefangenschaft verloren haben.

*

Ein Ausdruck des französischen Bedarfs.

Stockholm, 17. Oktober. Wie „Rußkoje Slowo" meldet, erteilte die russische Regierung die Erlaubnis zur Ausfuhr von 128 Millionen Pud Weizen nach Frankreich während der bevorstehenden Ausfuhrsaison. In Anbetracht des empfindlichen Getreidemangels in verschiedenen Gegenden Rußlands und der Unmöglichkeit, derartige Getreidemengen während des Winters nach Frankreich zu schaffen, dürfte die Nachricht nur ein Ausdruck des französischen Bedarfs glaubwürdig sein.

Loreley.

Ein Heimatroman aus Alt-Halle

von Carl Rocco.

23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.

Dr. Grundmann sah zwar nicht ein, warum dies das Einzige sein sollte, war aber mit dieser großen Bresche in die Verschanzungen des lästigen Schülers, der er schon noch nachhelfen wollte, einverstanden und verabschiedete sich mit freundlicheren Worten vom alten Daniel, als er beim Kommen auf der Zunge gehabt hatte. In feierlichem Aufzug und Anzug — Zylinder, schwarzem Gehrock — trat Grundmann zu Lorchens Schrecken eines Nachmittags bei Professor Agricola an, so daß dieser aus dem alten Schlafrock, in dem er gerade Ciceros Rede pro Roscio Amerino für den Weidmannschen Verlag mit einem neuen Kommentar versah, erst gewaltsam durch Tante Malvine in ein stattlicheres Hausgewand übergeführt werden mußte.

Die Unterredung dauerte eine geschlagene Stunde. Grundmann strahlte, als er sich nachher verabschiedete. Mit hellsehendem Urteil las Leonore aus seinem Blicke, fühlte sie aus seinem Händedruck, daß er ihr jeden noch so leisen Verdacht, sie habe bei der niederträchtigen Briefkartengeschichte die Hand im Spiele gehabt, feierlich abbat, und daß er vom Vater sicherlich Worte gehört habe, die ihn ermutigt haben mußten. Die Erregung, in der sie Grundmann sah, die Brennröte auf den Wangen des ernsten Mannes, die Erlösung, die er offenbar fühlte, als er mit einem „Auf Wiedersehen" Abschied nahm, alles das rührte sie ein wenig, aber gerade dieser Zwiespalt ihrer Stimmung wälzte sich wie ein Bleigewicht auf ihre Seele! Ach! und der andere Gedanke! Hatte dieser böse Hans, der mit Erna Zech so oft getanzt hatte, nicht doch am Ende gewußt von dieser schrecklichen Geschichte? Nein, nein! O, wer doch ein überzeugtes, fest überzeugtes Herz bei allen Lebensfragen im Busen hätte, statt dieses urteilslosen, immer zweifelnd hin und her schwankenden Mädchenherzens!

Zu derselben Zeit, oder etwa eine Stunde später, schlenderte der alte Daniel, begleitet von Hans v. Heineken, in der Plantage einher. Sie sprachen über deutsche Literatur und ihre Armut an humoristischen Größen zum Unterschied von der englischen. Fritz Reuter wurde als besonders erfreuliche neue Erscheinung begrüßt und bedauert, daß ihm das Schicksal keinen Lebenskreis von figurenreicherer Fülle, etwa wie Dickens, geschenkt habe. Seine Gestaltungskraft sei eine ganz außerordentlich große.

„Nun darf man aber nicht meinen", belehrte Daniel, „wir Deutschen seien etwa arm an Humor. In der mittelalterlichen Volkspoesie, in den Bauerngedichten, in den niederdeutschen Erzählungen von Till Eulenspiegel, im flämischen Reinke Voß usw. steckt mehr als ein Beweis eines Humors, der viel stärker und gesünder ist als beispielsweise der Humor Hagedorns, von dem ich Ihnen neulich als Humoristen sprach, der aber nur ein glücklicher Nachahmer französischer Vorbilder ist. In der Gegenwart steht es leider spärlicher aus. Ich freue mich über jede Humorblüte, die ich finde. Ganz allerliebst sind einige Sachen von Kopisch, von dem ich Ihnen neulich das Gedicht vom protzigen Bauer vorgelesen habe. Wie dieser Verschwenderbauer mageres Rindfleisch zum Schweinebraten knabbert, ist allein schon den Kranz der Unsterblichkeit wert. Gestern fand ich ein reizendes kleines Ding, das vielleicht auch von Kopisch ist, ein Liedchen, in dem die komische Anmaßung von Schülern, den reifen Mann zu spielen, gebührend gegeißelt und verspottet wird."

Der alte Professor dachte auf diesem Wege der Literatur am geeignetsten zu dem Thema Leonore Agricola vorzubringen, aber ein Blick auf seinen Zögling und dessen blasse Entschlossenheit ließ ihn abstehen von diesem Indianerpfade. Er packte das Thema „Loreley", und zwar um so kräftiger an.

„Es wird mir da erzählt", begann er bei der nächsten sich bietenden Gesprächswendung, „daß einer Ihrer Lorelisten es gewagt hat, einen Angriff auf Dr. Grundmann in Verse zu bringen unter Verwendung einer Briefkarte, die durch üblen Vertrauensbruch auch noch in die Selekta der höheren Töchterschule gelangt ist. Wie stehen Sie zu diesem Vorfall?"

„Die Verwendung der Karte im Album", erwiderte Heineken, „war eine Torheit, doch im vertrauten Freundeskreise wohl keine Gemeinheit, aber die Entwendung aus dem Album und die Unverschämtheit, Dr. Grundmann vor der Klasse bloßzustellen, das ist bösartig und wenig vornehm."

„Ich freue mich, daß sie so denken, Heineken, und daß sie unschuldig daran sind."

„Herr Professor! Sie konnten doch etwa nicht meinen —"

„Nein, ich meinte gar nichts, aber ich könnte z. B. meinen, Sie hätten einen der Lorelisten, diesen Schaper, im Verdacht, die Karte einer Schülerin Grundmanns zugesteckt zu haben. Wenn das wäre, und Sie blieben trotzdem in der Loreley."

„Ich weiß im Gegenteil, daß die Loreley ganz unschuldig an der Sache ist. Trotzdem habe ich beschlossen, aus der Loreley auszutreten. Das geht mir sehr nahe, ich habe manchen lieben Freund dabei."

„Mich freut Ihr Entschluß, mein lieber Heineken. Es ist wirklich das Beste für Sie."

„Nein, erlauben Sie, Herr Professor, daß ich da widerspreche. Es ist nicht das Beste für mich, sondern für die Loreley. Ich tue den Schritt, um meine Freunde von Verdächtigungen zu schützen, deren unschuldige Ursache ich bin."

„Wissen Sie, wie die Karte aus Ihrem Loreley-Album auf das Katheder Grundmanns gekommen ist?"

„Was ich sagen kann, ist, daß das Album von mir — ich gebe zu, ganz unverantwortlicherweise — auf einen Tag in die Hand von Fräulein Leonore gegeben wurde, und daß diese junge Dame eine Stunde vor Rückgabe die Karte noch im Album gesehen hat. In meinem Pulte lag das Album fest eingewickelt. Erst nach der Katastrophe holte ich es hervor und stellte das Fehlen der Karte fest."

„Und Sie glauben zu wissen. Sie können doch nicht etwa gar denken, daß eine junge Dame wie —"

„Fräulein Leonore Agricola ist über jeden Verdacht himmelhoch erhaben; sie auch nur mit der Sache verquickt zu sehen, tut mir furchtbar leid!"

„Ja, ein Album mit dergleichen Herzensergüssen in die Hand einer jungen Dame zu geben, war freilich eine ganz unbegreifliche, unverzeihliche Entgleisung Ihres guten Geschmackes."

„Die Karte ist, wie Fräulein Agricola nunmehr festgestellt hat, in einem Briefumschlag, der Damenhandschrift aufweist, ohne Absenderangabe an eine Schülerin der Selekta durch die Post geschickt."

„Die Karte müßte also auf dem Wege zu Ihnen oder noch im Hause Agricolas entfernt sein?"

„Allerdings."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161018014/fragment/page=0002

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Fliegerangriff auf Süddeutschland.

T. U. **Karlsruhe**, 17. Oktober. Dem „Badischen Beobachter" zufolge spielte sich am Donnerstag nachmittag bei dem Dorfe Bremgarten, während zahlreiche Landleute auf dem Felde arbeiteten, ein heftiger Fliegerkampf ab. Zum dritten Mal in diesem Krieg wurde in dieser Gemarkung ein feindliches Flugzeug zum Landen gezwungen. Eins der vielen französischen Flugzeuge, die es auf Freiburg abgesehen hatten, wurde von mehreren deutschen Maschinen bis Bremgarten verfolgt, wo es, von vielen Geschossen getroffen, niedergehen mußte. Die beiden Insassen waren leicht verwundet und wurden gefangen genommen. In dem brennenden französischen Flugzeug explodierten zahlreiche darin aufgestapelte Bomben; mehrere waren schon beim Dorfe abgeworfen worden, explodierten jedoch in dem weichen Ackerboden nicht. Die Franzosen warnten die herankommenden Leute vor dem Näherretreten an die Maschine.

Bei dem Luftkampf, der sich über Umkirch bei Freiburg am Donnerstag nachmittag ½4 Uhr abspielte, wurde von einem deutschen Flieger ein französisches Flugzeug, das bereits von den Abwehrgeschützen getroffen war, abgeschossen; es stürzte auf den Wiesen ungefähr 150 Meter oberhalb des Schlosses ab. Beide Insassen waren tot. In Freiburg ist ein 23jähriges Mädchen als weiteres Opfer des Fliegerangriffs ihren Verletzungen erlegen.

Der Großherzog von Baden gab in einem Telegramm an den Oberbürgermeister von Freiburg seiner tiefen Empörung über den Fliegerüberfall Ausdruck. Auch der Stadtgemeinde Donaueschingen hat der Großherzog seine Anteilnahme ausgedrückt.

T. U. **Tübingen**, 17. Oktober. Unter Beteiligung aus allen Kreisen der Bürgerschaft fand hier die Beerdigung der vier hiesigen Opfer des Fliegerangriffes statt, ein verheirateter Mann, eine verheiratete Frau und zwei Knaben. Ein fünftes Opfer, ein 15jähriger Hausbursche, wurde in seiner Heimat Nehren beerdigt. Den Verletzten, unter denen sich gleichfalls einige Kinder befinden, geht es erträglich.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. **Konstantinopel**, 17. Oktober. Bericht des Hauptquartiers vom 16. Oktober. Kaukasusfront: Im allgemeinen Scharmützel mit für uns günstigem Ergebnis.

Auf den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

*

Konstantinopel, 17. Oktober. In russische Militäruniformen gekleidete muselmanische Flüchtlinge aus dem Kaukasus sind gestern abend hier eingetroffen und haben sich dem Polizeiamt gestellt.

Die Perser.

Konstantinopel, 14. Oktober. Aus Anlaß des Bairamsfestes sandte der Führer der persischen Nationalliga und Kommandant der persischen Streitkräfte Nisan es Sultaneh an den Vizegeneralissimus Enver Pascha eine Drahtung, in der er seiner lebhaften Freude Ausdruck gibt, das Bairamsfest in dem vom russischen Joch befreiten Teile Persiens, der die Provinzen Kermanschah, Luristan, Dejeletabad, Hamadan und Kurdistan umfaßt, feiern zu können, während in den östlichen und südlichen Provinzen der Druck erleichtert ist und in den nördlichen Provinzen die Russen flüchten. Der persische Führer spricht seinen großen Stolz darüber aus, die persischen Truppen an der Seite der tapferen türkischen Truppen unter sehr fähigen Offizieren zu sehen und schließt mit Wünschen für das Wohl des Islam. In seiner Antwort betonte Enver Pascha seine Ueberzeugung vom endgültigen Siege und gibt der in der Türkei infolge der Tapferkeit der persischen Krieger herrschenden Genugtuung Ausdruck.

*

Der Belagerungszustand vor dem Reichshaushaltsausschuß.

Berlin, 16. Oktober.

Als erster Redner in der Nachmittagssitzung sprach ein fortschrittlicher Abgeordneter, der das Belagerungszustandsgesetz als

eine einzige Schattenseite

bezeichnete. Die einheitlichen Instruktionen helfen nichts. Ohne gewisse Ausnahmebestimmungen sei freilich nicht auszukommen, das Gesetz aber habe keine Einzelbestimmungen, sondern nur Kautschukvorschriften. Wenn die ausführenden Personen nicht genügten, so müsse das Gesetz eben geändert werden. Der Reichskanzler könne nur Wünsche aussprechen, aber nicht Befehle erlassen. Es müsse ein neues Gesetz kommen, das von den Zivilbehörden unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers auszuführen sei. Auch dann werde es noch schwierig genug sein, die geeigneten Ausführungsorgane zu finden. Bei den Paßvorschriften sei Dr. Lewald über die Frage hinweggegangen, ob Personen, die beim Ausbruch des Krieges im feindlichen Auslande waren, als Rückwanderer zu betrachten seien. Wenn der stellvertretende Generalstab mit diesen Zivilfragen befaßt sei, so wäre das nicht richtig. Das Vorgehen gegen Dr. Herzfeld schließe eine Verletzung der Immunität ein, wie sie nicht geduldet werden dürfe. Die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts sowie die Vorzensur der Vorträge sei bedenklich und töricht. Die Deutsche Friedensgesellschaft dürfe vielfach nicht einmal geschlossene Mitgliederversammlungen abhalten, anderen Gesellschaften und Ausschüssen gegenüber werde sehr lax verfahren. Nur die Aufhebung des Gesetzes von 1851 könne helfen.

Ein sozialdemokratischer Redner erklärte die Unterdrückung von Friedenspetitionen als unzulässig und den Standpunkt der Regierung hinsichtlich der Haussuchungen bei Abgeordneten für unhaltbar. Die Versammlungsverbote wirkten teils verstimmend, teils komisch. Die Verhängung der Schutzhaft über den 70jährigen Schriftsteller Dr. Franz Mehring sei völlig unverständlich. Den Zustand, wie er auf all diesen Gebieten bestehe, könnte sich der Reichstag nicht länger gefallen lassen.

Von den nationalliberalen Abgeordneten Hirsch und Dr. Stresemann wird ein Gesetzentwurf über die politische Zensur eingebracht, der den gleichen Wortlaut hat wie der im Plenum eingebrachte.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das Belagerungszustandsgesetz ist nicht nur ein einziger Schatten. Mißstände sind zuzugeben; sie beliefen auch auf dem Gebiete der Ausfuhrgenehmigung, wo aber Einheitlichkeit erzielt wurde. Aehnlich liegt es auf dem Gebiet der Ernährungsfragen. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes übermittelt seine Wünsche dem Kriegsministerium, das sie weitergibt. Auch für das politische Gebiet sind allgemeine Richtlinien aufgestellt. Verschiedene Auffassungen wird es immer geben, dem freien Ermessen der einzelnen Stellen muß ein weiter Spielraum gelassen werden. Die Friedensgesellschaft stehe einseitig auf der Seite der Friedensbestrebungen. Hinsichtlich der Einreichung von Versammlungsreden ist die Praxis sehr milde. Versammlungsauflösungen, die stets Aufregung hervorrufen, sind in großem Umfange vermieden worden. Für die Behandlung der sozialdemokratischen Friedenspetitionen übernimmt der Reichskanzler die Verantwortung. In ihr ist ein bestimmtes Kriegsziel aufgestellt, das Verbot der Erörterung von Kriegszielen besteht aber fort, und es würde eine Umgehung dieses Verbotes bedeuten, wenn eine derartige Petition verbreitet und Unterschriften gesammelt werden könnten.

Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. **Lisco**: Der Fall Dr. Herzfeld gehört nicht zum Belagerungszustand. Die Immunität der Abgeordneten wird nicht etwa durch eine Hintertür illusorisch gemacht. Dem Abgeordneten Dr. Herzfeld steht das Recht der Beschwerde zu.

Ministerialdirektor Dr. **Lewald**: Dr. Franz Mehring ist am 15. August dieses Jahres in Schutzhaft genommen worden, weil er dringend verdächtig ist, aufreizende Flugblätter verfaßt zu haben. Nach den polizeilichen Vernehmungen hatte Dr. Mehring die Absicht, Demonstrationen gegen den Krieg zu veranstalten, die wir nicht dulden können. Da er kränklich ist, wurde er vor einigen Tagen in die Lazaretteabteilung überführt. Ein herausforderndes Gebrauch der französischen Sprache in Elsaß-Lothringen würde unsere Truppen verstimmen und verärgern. In einer verhältnismäßig geringen Zahl von Fällen sind Bestrafungen erfolgt, die vom Statthalter und sämtlichen Truppenbefehlshabern gebilligt wurden.

Ein Zentrumsabgeordneter erklärt, wenn die Angelegenheit des Dr. Herzfeld auch mit dem Belagerungszustand nichts zu tun habe, so sei damit die Berechtigung des Verfahrens nicht bewiesen. Wenn zwei Gesetze miteinander in Konflikt kommen, so muß das wichtigere entscheiden; die **Immunität der Abgeordneten geht in solchen Fällen vor.** Auf den Beschluß des Reichstages über die Schutzhaft ist offenbar nichts geschehen. Wir müssen von dem Boden des freien Ermessens zum Rechtsschutz gelangen. Die Grundsätze des Rechtsstaates müssen auch hier gelten, die Voraussetzungen für die Inhaftnahme scharf abgegrenzt sein. Das Schutzbedürfnis des Staates ist keine solche Abgrenzung, sondern nur eine Umschreibung. Bloße Annahmen und Vermutungen reichen zur Verhängung der Schutzhaft nicht aus. Die Gefahr eines Irrtums liegt ja auch bei der Untersuchungshaft vor, aber bei der Schutzhaft in viel höherem Maße. Kann denn eine Anzeige nicht böswillig sein? Und was geschieht mit einem wissentlich falschen Anzeiger? Ohne das Beschwerderecht geht es nicht weiter. Gegen die Spionage reichen die geltenden Gesetze aus. Es ist ein Widerspruch, daß ein Schwerverdächtiger einen Rechtsschutz durch Zuziehung eines Verteidigers genießt, der Leichtverdächtige dagegen nicht. Nach dem Kriege wäre es zu einem Gesetz, das Abhilfe schaffe, zu spät. Auch die Aufenthaltsbeschränkungen müssen in die gesetzliche Regelung einbezogen, und die Unschuldigen müssen ebenso entschädigt werden wie bei unschuldig erlittener Untersuchungshaft.

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Vom Reiche ist tatsächlich etwas geschehen, um die Schutzhaft ihrer Mißstände zu entkleiden; die entgegengesetzte Behauptung ist unzutreffend, dem Wunsch des Reichstages ist entsprochen worden. Der Schutz unserer Truppen und die Sicherheit unseres Landes verlangen bisweilen harte Maßnahmen. Lieber soll ein Unschuldiger leiden, als daß die Gemeinschaft unseres Volkes Schaden nimmt.

Ein nationalliberaler Redner meint, die angeblich kulante Durchführung der Bestimmung über die Vorlegung der Versammlungsreden beweise, daß sie überflüssig sei. Der Redner kritisiert Verordnungen des Generalkommandos in Würzburg. Man müsse dem Takt und der Vaterlandsliebe des Redners vertrauen. Die Schutzhäftlinge sollte man nicht als überführte Verbrecher behandeln. Da die Anregungen des Reichstages nichts geholfen haben, müsse er den Weg der Gesetzgebung betreten. — Dienstag 10 Uhr vormittag: Weiterberatung.

*

Deutsches Reich.

Die wirtschaftliche Notlage der Beamten.

Erhöhte Teuerungszulagen.

Die Interessengemeinschaft deutscher Reichs- und Staats-Beamten-Verbände hielt eine Versammlung ab, die sich mit der durch den Krieg gezeitigten wirtschaftlichen Notlage der Beamtenschaft beschäftigte. 33 Verbände von mittleren und unteren Reichs- und Staatsbeamten hatten ihre Vertreter zu dieser Besprechung entsandt.

Generalsekretär Remmers erläuterte eingehend die gegenwärtige wirtschaftliche Situation und ging insbesondere auf die Schwierigkeiten der Ernährungsfrage ein. Durch die schädigenden Wirkungen des Krieges ist die Beamtenschaft wirtschaftlich stark in Mitleidenschaft gezogen, denn sie muß in der Verteuerung aller Lebensmittel mit einem Einkommen durchhalten, das schon vor dem Kriege vielfach unzureichend gewesen ist. Ganz besonders haben die gering besoldeten unteren Beamten mit einer ausgesprochenen Notlage zu kämpfen. Im Hinblick auf die Teuerung sind die bis jetzt gewährten Kriegsbeihilfen als durchaus unzulänglich zu bezeichnen. Angesichts der gewaltigen Opfer, die Volk und Staat jetzt bringen müssen, ist es für die Beamtenschaft gewiß nicht leicht, mit Forderungen an die Regierung heranzutreten, aber die bisherigen Maßnahmen der Regierung haben nicht vermocht, wirksame Hilfe zu bringen, und es muß gesagt werden, daß in den breiten Schichten der Bevölkerung ein Notstand schlimmster Art besteht. So ist der Zeitpunkt gekommen, da die Regierung sich zu neuen, durchgreifenden Hilfsmaßnahmen entschließen muß. Es ist notwendig, daß Mittel flüssig gemacht werden, um die wirtschaftliche Bedrängnis der Beamten zu lindern. Notwendig wäre es auch, daß die einzelnen Verwaltungen der Ernährungsfrage ihrer Beamten eine stärkere Anteilnahme entgegenbringen und ihrerseits Hilfsmaßnahmen auf diesem Gebiete treffen. Die Leitungen großer industrieller Werke haben für ihre Arbeiter in dieser Beziehung manches getan. Ferner muß der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß die Regierung in ihrer Ernährungspolitik gegenüber dem Schutz der Produktion einen mehr wirksamen Schutz des Konsums erkennen lasse. Da insbesondere die Beamtenschaft keinen Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat und an ihrer eigenen Lage nichts ändern kann, müssen die Beamtenstände jetzt in Erkenntnis ihrer gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Bedrängnis an die Reichs- und Staatsregierungen mit der Bitte um Hilfsmaßnahmen herantreten.

In der folgenden Diskussion, die im einzelnen den durch den Referenten gekennzeichneten Gesamtzustand der wirtschaftlichen Notlage bestätigte, wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Hilfe, die für die aktiven Beamten unumgänglich sei, auch auf die Pensionäre ausgedehnt wird, die mit ihrem kärglichen Ruhegehalt jetzt im Kriege in eine stark bedrängte Lage geraten seien. Die Versammlung beauftragte dann eine aus den einzelnen Beamtenkategorien gewählte Abordnung mit der Aufgabe, an den zuständigen Stellen vorstellig zu werden.

Grüße des Kaisers an Ostpreußen.

e. B. **Königsberg**, 17. Oktober. Gelegentlich der Abschiedsfeier für den zum Landeshauptmann gewählten bisherigen Landrat des Kreises Königsberg v. Brünnecke betonte Oberpräsident von Berg, als er die Verdienste des unvergleichlichen Heerführers Hindenburg hervorhob, dessen inniges persönliches Verhältnis und Zusammenhalten mit dem Kaiser, daß er den Vorzug hatte, bei seinem kürzlichen Aufenthalt im Großen Hauptquartier zu bewundern. Bei dieser Gelegenheit habe der Kaiser ihm zum Abschied zugerufen: Grüßen Sie mir meine lieben Ostpreußen.

Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher.

L. C. In Greiffenberg i. Schles. hat der Bürgermeister Stahl die städtischen Beamten darauf hingewiesen, den Stadtverordneten oder deren Vorsteher ohne seine Genehmigung Auskünfte über dienstliche Angelegenheiten zu erteilen, und daß er auch den Stadtverordneten gegenüber zur Amtsverschwiegenheit verpflichtet sei. In Uebereinstimmung mit der Stadtverordnetenversammlung hat sich der Vorsteher Thiele an den Regierungspräsidenten in Liegnitz gewandt. Dieser hat nach der „Breslauer Zeitung" erwidert, daß er in der rein sachlich gehaltenen Belehrung der städtischen Beamten über die Rechtslage und ihre Dienstpflicht eine Verletzung der Würde der Stadtverordnetenversammlung oder ihres Vorstehers nicht zu erblicken vermöge.

*

Ausland.

Ein weiblicher Reichstagskandidat in Dänemark.

ml. Wie „Politiken" mitteilt, hat die gemäßigte Linke des Wahlkreises Rudkjöbing Frau Marie Lassen angetragen, sich als Kandidatin für die bevorstehenden Folketingswahlen aufstellen zu lassen. Frau Lassen hat die Kandidatur angenommen. Sie ist eine bekannte Journalistin und die Herausgeberin der „Aalborger Amtszeitung".

Flug über den Atlantischen Ozean?

Der norwegische Ingenieur Kulbech ist mit der Erbauung eines Wasserflugzeugs beschäftigt, mit dem er, wie er angibt, den Atlantischen Ozean überfliegen will. Er will im kommenden Sommer in Christiania aufsteigen, über Stavanger nach Peterhead und von da nach Falmouth fliegen. Von Falmouth will er in gerader Linie St. John auf Neufundland erreichen. In das Flugzeug ist ein Motor von 300 Pferdekräften eingebaut. Es hat eine Breite von 24 Meter. Der Weg nach St. John soll mit einer Geschwindigkeit von 180 Kilometer in 20 Stunden zurückgelegt werden. Mehrere Schiffe sollen von See aus dem Flugzeug drahtlos Nachrichten über die Luftverhältnisse zukommen lassen. Das Flugzeug ist vollkommen wasserdicht anschließend und kann auch auf hoher See fahren. Als Begleiter Kulbechs wird ein Amerikaner dänischen Ursprungs, namens Johnson, ein Angestellter der Reichsaeroplanfabrik in Ohio, die Fahrt mitmachen.

*

Halle und Umgebung.

Halle, den 18. Oktober 1916.

Ackerverteilung des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.

Das Land der Flottwellstraße wird Donnerstag, den 19. Oktober, vormittags 9 Uhr, zugeteilt, und zwar im Physiologischen Institut. Die Ausweiskarte ist mitzubringen. Am Freitag erfolgt zur gleichen Zeit und an demselben Orte die Zuteilung des Landes am Südfriedhof. Diejenigen, die Land an der Dessauer Straße, dem Cannaer Weg und der Jonasstraße gepachtet haben, gehen dieses Landes verlustig, wenn sie nicht bis zum Sonnabend, den 21. Oktober, sich das Land haben zuteilen lassen. Diese Maßnahme, die unwiderruflich ist, ist deshalb notwendig, weil noch gegen tausend Familien Land suchen, und der Bund es nicht zulassen kann, daß solches liegen bleibt. Wer Land pachtet und glaubt mit der Anzahlung alles getan zu haben, ist im Irrtum. Das Land muß zur rechten Zeit übernommen und in Stand gesetzt werden. Es ist auch Pflicht aller derer, die Land zugeteilt erhalten haben, unverzüglich dieses durch Pfähle abzustecken, die den Namen des Pächters tragen. Unterbleibt das, dann kann der Pächter sich nicht darüber beklagen, wenn ihm von Nachbarn gegen seinen Willen Land für Wege usw. fortgenommen wird.

Sehr viele lassen es an der notwendigen Rücksicht fehlen und verfolgen den Leiter der Landpachtung mit groben Briefen und belästigen ihn auch persönlich. Sie vergessen, daß es ganz unmöglich ist, alle Wünsche zu befriedigen. Es sind weder Mühe noch Opfer gescheut worden, um so viel Land als nur möglich zu beschaffen. Der Unterzeichnete hätte sich keine größere Freude denken können, als alle Landsuchenden zufrieden zu stellen. Der unaufhörlich auftauchende Rat, die Spielwiese auf der Reitbahn von der Stadt zu erbitten, ist gegenstandslos, denn es ist bereits ohne Erfolg versucht worden, diesen Plan zu verwirklichen. Wäre es möglich, alle Landsuchenden zu befriedigen, dann wäre die Stadt Halle eine große Zukunftssorge los. Jeder, der Land hat, gehört zu den Leuten, die getrost in die Zukunft sehen. Die Stimmung weiter Volksschichten wird durch den Besitz von Land [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161018014/fragment/page=0003

Drrium ist, wenn geglaubt wird, die Landbewegung des Bundes sei nur auf den Krieg zugeschnitten. Es wird im Gegenteil erwartet, daß auch nach dem Kriege weite Kreise die Segnungen des Landbesitzes beibehalten können. Der Städter braucht Land. Die Frage der Bevölkerungspolitik wird ohne Zuteilung von Land an einzelne Familien gar nicht zu lösen sein.

Emil Abderhalden.

Eisernes Kreuz.

Musketier Franz Koch im 135. Inf.-Regt., z. Zt. vermißt, Sohn des Vorhandwerkers Gustav Koch hier, Posadowskystr. 13 II, erhielt das Eiserne Kreuz.

Preiswucher mit Büchsenmilch. Der „Hannov. Kurier" schreibt: Wir wiesen kürzlich darauf hin, daß in hiesigen Geschäften „Büchsenmilch", „sterilisierte und homogenisierte" Milch zum Preise von 1.60 Mark angeboten wurde. Auf Veranlassung der städt. Preisprüfungsstelle ist eine Untersuchung dieser angeblichen „Gebirgs-Ruhmilch" erfolgt, die ergeben hat, daß es sich um ganz gewöhnliche, einer Behandlung unterzogene Vollmilch handelt, die ein hiesiger Großhändler aus Allenstein bezieht und für die er 80 Pfg. zahlt, aber von Wiederverkäufern sich 1.10 Mk. bezahlen läßt. Der Wert der Milch entspricht natürlich in keiner Weise einem solchen Preise, und die Angelegenheit ist deshalb zur weiteren Verfolgung der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Vortrag des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft. Nachdem die Vortragsreihe dieses Winters durch drei der Ernährung gewidmeten Vorträge eingeleitet worden ist, beginnt nun Mittwoch, den 18. Oktober, eine Reihe von Vorträgen, die verschiedenen Gebieten entnommen sind. Herr Direktor Hans Hahne wird an drei sich folgenden Mittwochen über die Kulturgüter unserer Vorzeit sprechen. Die Vorträge werden durch Lichtbilder unterstützt. Mittwoch, den 8. November, spricht Herr Prof. D. Lütgert über sexuelle Ethik. Dann folgt Mittwoch, den 15. November, Prof. Dr. Abderhalden mit einem Vortrage über Ernährungsfragen. Auch dieser Vortrag wird mit Lichtbildern umrahmt. Herr Prof. Dr. Körner spricht Mittwoch, den 22. Nov., über die Bedeutung des Gebisses für die Ernährung. Sehr lehrreich und interessant wird sich der mit zahlreichen Lichtbildern verbundene Vortrag von Herrn Dr. Thiem über Himmelsphotographie gestalten. Er findet Mittwoch, den 29. November, statt. Herr Prof. Dr. Walther spricht am darauf folgenden Mittwoch über die geologischen Bodenschätze der Provinz Sachsen. Die Reihe der Vorträge vor Neujahr beschließt Herr Prof. Dr. Säcker durch zwei Vorträge über menschliche Rassen und Mischrassen. Lichtbilder werden die Vorträge von Herrn Prof. Walther und von Prof. Säcker unterstützen. Vortragsabend des Bundes ist der Mittwoch. Alle Vorträge beginnen pünktlich 8½ Uhr abends. Sie sind für die Mitglieder des Bundes unentgeltlich. Nichtmitglieder bezahlen für den Vortrag 50 Pfennig, für die ganze Reihe 5 Mark. Alle Vorträge finden in der Aula der Universität statt. Nach Neujahr wird die Vortragsreihe fortgesetzt. Die Vortragsreihe wird Ende November mitgeteilt.

Provinzial-Nachrichten.

⊕ **Pritschöna, 16. Okt.** (Eine billige Versorgung mit Pflaumenmus) hat sich auf Anregung des Gemeindevorstehers Schneider die hiesige Gemeinde zu beschaffen verstanden. Sie pachtete den Pflaumenanhang von ca. 100 Bäumen der Kreisstraße Lochau-Gröbers. Nach ordnungsmäßiger Bewachung und Einerntung konnten sämtliche in Frage kommende Haushaltungen bedacht und ausreichend mit Pflaumen versehen werden. Der Preis stellte sich nach Abzug sämtlicher Unkosten auf 2,26 Mark für den Doppelzentner Pflaumen!

Stumsdorf, 17. Okt. (Selbstmord.) Heute vormittag 9 Uhr hat sich der Privatmann Töpfer, früher Kohlenhändler, in seinem Garten an einem Baume aufgehängt. Seine Ehefrau, die später hinzukam und ihn abschnitt, veranlaßte sofort energische Wiederbelebungsversuche, doch blieben sie erfolglos. Das Motiv ist Lebensüberdruß, vielleicht auch deshalb, weil keine Kinder vorhanden sind.

Weißenfels, 16. Okt. (Justizrat Günther †.) Im 55. Lebensjahre ist gestern hier Justizrat Günther gestorben. Er war sowohl in seinem Berufe wie als Vorsitzender der Kriegervereinsgruppe Weißenfels eine in weiten Kreisen geachtete Persönlichkeit. Dem Stadtverordnetenkollegium gehörte er als Vertreter der 1. Wählerklasse seit 20 Jahren bis zu seinem Tode an.

Merseburg, 16. Okt. (Personalnotiz. — Hausschlachtungen. — Eier- und Gemüseverkauf.) An Stelle des gefallenen Kgl. Präparandenlehrers Abel ist der hiesigen Präparandenanstalt der Präparandenlehrer Fräßdorf aus Osterburg überwiesen worden. F. steht zur Zeit im Felde. — Der Kgl. Landrat hat seine frühere Bekanntmachung über Hausschlachtungen dahin erweitert, daß den betr. Haushaltungen mit nicht mehr als drei Angehörigen nicht nur ein halbes, sondern das ganze Schwein auf Wunsch überlassen werden kann, unter der Voraussetzung, daß der betr. Haushaltungsvorstand sich die Fleischmenge auf die ihm an sich zustehende Fleischkarte anrechnen läßt und ein Verderben der Vorräte nicht zu befürchten ist. — Städtische Eier kommen am Mittwoch zum Verkauf, ebenso gelangen Zwiebeln, Weiß- und Rotkohl seitens der Stadt in 10 Verkaufsstellen zu festgesetzten Preisen zur Abgabe. — Pastor Kratzenstein, der neugewählte Pfarrer für die Gemeinde St. Viti, wurde gestern in sein neues Amt durch den Stiftssuperintendenten Prof. Bithorn eingeführt.

Delitzsch, 17. Okt. (Im Tode nachgefolgt) ist seiner Gattin am Sonntag durch Erhängen der Schlossermeister Hermann Miebsch; die Ehefrau war am Sonnabend morgen in der Klinik zu Halle verstorben.

Güsten, 16. Okt. (Todessturz von der Lokomotive.) Bei Ausführung seines Berufes ist der Lokomotivheizer Köpenick von hier tödlich verunglückt. K. ist heute mittag von der in der Fahrt befindlichen Lokomotive gefallen. Der Führer brachte sofort die Lokomotive zum Stehen, mußte jedoch feststellen, daß den Heizer bereits der Tod ereilt hatte.

Camburg, 17. Okt. (Fahnenweihe der Jugendwehr.) Die Jungfrauen aus Camburg und Umgegend stifteten der Jugendkompagnie eine Fahne, deren Weihe auf dem Schießplatze stattfand. Die Weiherede hielt der Leutnant d. R. Werner Rost. Jungfrauen aus Crauschwitz, Groitzsch, Steglitz, Thierschneck und anderen Nachbarorten überreichten prachtvolle Bänder und der Führer der Bad Kösener Jugendkompagnie einen Fahnennagel.

Unterneusulza, 16. Okt. (Schadenfeuer.) In dem bekannten Gasthause „Zur Weintraube" brach gestern in den ersten Morgenstunden Feuer aus, welches trotz Eingreifens der Feuerwehren aus Camburg und Großheringen die Nebengebäude und den größten Teil des Hauptgebäudes in Asche legte.

Stößen, 17. Okt. (Kriegsschuhe.) Der hiesige Magistrat hat vor einigen Wochen eine Sendung Kriegsschuhe erhalten und zum Selbstkostenpreis an hiesige Einwohner verkauft. Es wird beabsichtigt, eine weitere Sendung Schuhe zu beziehen.

Langensalza, 16. Okt. (Brand eines Waisenhauses.) Am Sonnabend abend brach in einem Seitengebäude des städtischen Waisenhauses Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß ein großer Teil des Hauses niederbrannte, das aber, was stehen blieb, unbewohnbar geworden ist. Im Waisenhause befanden sich auch die Zöglinge des Rettungshauses, da dieses zu Kriegszwecken eingerichtet ist, so daß einige 40 Kinder für die Nacht obdachlos waren und anderweit untergebracht werden mußten. Das Rettungshaus wurde gestern sofort wieder zur Aufnahme hergerichtet und die Rettungshauszöglinge dort wieder aufgenommen. Die Waisenkinder sollen in der Bürgerschaft untergebracht werden. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt. Die Kinder waren gerade beim Abendessen, als das Feuer ausbrach. Das Haus wird jedenfalls an dieser Stelle nicht wieder aufgebaut; die Stadt wird sich vielmehr entschließen müssen, ein neues Waisenhaus an anderer Stelle zu errichten.

Zeitz, 17. Okt. (Die letzte Stadtverordneten-Versammlung) setzte mit einer lebhaften Aussprache über die Butterversorgung der Stadt ein, bei der u. a. Bürgermeister Kelp erwähnte, daß Zeitz für den Monat Oktober 126 Zentner Butter bekommen habe. Davon können je 100 Gramm auf den Kopf für zwei Wochen gegeben werden. Für November und Dezember hoffe man das gleiche Quantum zu erhalten. Die angeregte Erhöhung des Höchstpreises von 2,55 Mark dürfe nicht eintreten. Der Kreis setzte bereits 700 Mark bei jedem Butterbezuge zu, ebenso setze die Stadt zu. — Der durch die Stadt 1915/16 vermittelte Schweineverkauf erzielte 172 859 Mark, während sich die Kosten auf 175 751 Mark beliefen. Die Stadt hat also 2892 Mk. zugesetzt; die Summe wird bewilligt.

Sandersleben, 17. Oktober. (Schon erfrorene Kartoffeln.) Wie ungünstig die Witterung in den letzten Nächten war, geht daraus hervor, daß die hiesige Domäne schon erfrorene Kartoffeln abzugeben hat. Acht Fuhren erfrorener Kartoffeln wurden nach einer Kartoffeltrocknungsanlage geschafft, wo sie zu Flocken verarbeitet werden.

Nordhausen, 17. Okt. (Lebensmittelwünsche.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden Lebensmittelfragen eingehend besprochen. Die Versammlung nahm einstimmig folgenden Antrag an: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat den Vorstand des Städtetages anzugehen, dahin zu wirken, daß bei der Lebensmittelverteilung die Mittel- und Kleinstädte nicht geringere Quanten pro Kopf als die Großstädte erhalten."

Erfurt, 16. Okt. (Zu billigen Eiern, Speck und Wurst) kamen zwei mit Ansichts-Postkarten handelnde junge Leute in dem benachbarten Rochhausen. In einem Hause trafen sie zwei acht- und neunjährige Knaben allein an. Deren Augen bingen lüstern an den bunten Karten. „Wenn Ihr kein Geld habt, nehmen wir auch Eier und geben Euch Karten dafür", meinten freundlich die Hausierer, die ihren Zweck erreichten. Mit 60 Eiern, vier Pfund Speck und einer großen Wurst im Rucksack wanderten die beiden davon. Als gegen Abend die Eltern von dem „guten Geschäft" ihrer Lieblinge erfuhren, erhielten diese mehrere Portionen „angebrannte Asche".

W. **Magdeburg, 17. Okt.** (Prozeß gegen Jugendliche.) In dem Prozeß gegen 35 meist jugendliche Personen, welche am 29. Mai in Magdeburg-Sudenburg aus Anlaß des vom Generalkommando eingeführten Sparzwanges für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen schwere Ausschreitungen begangen hatten, wurde heute das Urteil gefällt. Es lautete gegen 31 Angeklagte je nach der Beteiligung wegen Aufruhrs, Sachbeschädigung, Diebstahls bezw. Hehlerei und Vergehen gegen das Belagerungszustandsgesetz auf Gefängnisstrafen von 15 Monaten bis zu einer Woche. Ein Angeklagter war nicht erschienen, drei andere sind zum Militärdienst eingezogen.

Kunst und Wissenschaft.

Zur Vorlesung aus den „Akabjah-Büchern" von Paul Lehmann ist berichtigend nachzutragen, daß diese Vorlesung von dem bekannten Berliner Schriftsteller Jollinek, nicht Pellinek, gehalten wird.

Letzte Depeschen.

Zur Zensurfrage.

WTB. **Berlin,** 17. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In der „Post" wird in einer Zuschrift von parlamentarischer Seite die Neuordnung auf dem Zensurgebiet vermißt, die seinerzeit der Reichskanzler auf eine Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Presse in Aussicht stellen ließ. Insbesondere hätte die Erörterung der Fragen der inneren Politik, soweit dabei der Burgfriede gewahrt würde, möglichst freigegeben werden sollen. Von einer solchen Aenderung der Zensurbestimmungen sei inzwischen alles still geworden.

Die „Post" befindet sich im Irrtum. Die vom Reichskanzler in Aussicht gestellte Aenderung ist tatsächlich erfolgt. Bereits am 1. August wurde die Zensurbehörde dahin angewiesen, daß die Erörterungen innerpolitischer Fragen keiner Beschränkung unterlägen, daß aber gehässige oder die Gesinnung anderer Parteien und Erwerbsstände herabwürdigende Auseinandersetzungen zu vermeiden seien.

Die Entwaffnung der griechischen Flotte geht weiter.

Der angebliche Zweck der Truppenlandungen der Alliierten.

WTB. **Bern, 17. Oktober. Die griechischen Kriegsschiffe „Averoff", „Kilkis" und „Lemnos" wurden von den Alliierten übernommen. Die griechischen Besatzungen wurden gelandet und nach Athen geschickt.**

WTB. **Athen, 17. Oktober. (Reuter.) Amtlich wird erklärt, daß die Landung von Abteilungen der Alliierten nur bezwecke, die Polizei zu verstärken und den Demonstrationen ein Ende zu machen.**

WTB. **London,** 17. Oktober. Prinz Georg von Griechenland hat gestern im Auswärtigen Amt vorgesprochen und mit Lord Grey eine Unterredung gehabt.

König Konstantin an die griechische Marine.

WTB. **Athen,** 17. Oktober. (Reuter.) Der König hat einen Tagesbefehl an die Besatzungen der den Alliierten ausgelieferten Kriegsschiffe erlassen, in dem es heißt, daß sie schon sehr viel hätten leiden müssen und daß ihre Herzen aus den neuen Wunden bluteten, die ihnen täglich geschlagen würden. Die Regierung sei verpflichtet gewesen, ihnen zu befehlen, die Schiffe zu verlassen, die die Botschaft der Freiheit ihren unerlösten Brüdern gebracht haben. Der König wünscht den Seeleuten ferner Glück zu ihrer Trauer nicht nur als Fürst und Kommandant, sondern auch als Vertreter des Landes, dem er selbst treu gedient habe und weiter treu dienen wolle. Schließlich spricht der König die Hoffnung aus, daß sich der Wunsch der Seeleute bald wieder im Besitz ihrer Schiffe zu sein, rasch erfülle.

Ein deutscher Dampfer in die italienische Flotte aufgenommen.

WTB. **Bern,** 17. Oktober. Durch königlichen Erlaß ist der deutsche Dampfer „Königin" unter dem Namen „Regina" in die italienische Kriegsflotte übernommen worden.

Versenkt.

WTB. **Berlin,** 17. Oktober. **Lloyds meldet: Der Dampfer „Belsch Krinte" wurde versenkt.**

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 17. Oktober. Die vorliegenden Meldungen von der vortrefflichen Entwicklung der Kriegslage im Westen regten den heutigen freien Börsenverkehr weiter an. Anfangs nahmen die Umsätze größeren Umfang an, weiterhin wurde die Haltung ruhiger. Montanwerte wurden meist zu höheren Kursen aus dem Markte genommen. Bevorzugt waren Bochumer, Luxemburger, Laura, Oberbedarf, Aumetz-Friede und Bismarckhütte (ex Dividende). Auch Phönix, Rombacher, Menden u. Schwerte und Hohenlohe steigend. Von Rüstungswerten stellten sich Daimler, Dorch, Rheinmetall, Hirsch Kupfer, Fahrzeug Eisenach, Hansa-Lloyd und Stöwer Fahrrad höher. Dagegen gaben Rottweiler und Deutsche Waffenaktien nach. Von Maschinen- und ähnlichen Werten stiegen Deutsche Maschinen, Panzer, Seiffert, Gebr. Körting, Eisenwerk Kraft und Lindström-Aktien. Auch Elektrizitätswerte beliebt. A. E. G. Siemens, Schuckert, Bergmann und Sachsenwerk anziehend. Auer Gasglühlicht weiter matt. Felten-Guilleaume anfangs höher, dann schwächer. Ferner wurden höher bezahlt: Scheidemandel, Söninngen, Zeitzer chemische, Feldmühle Cosel. Schiffahrtsaktien verkehrten niedriger. Deutsche Erdöl und Steaua Romana zogen merklich an. Deutsche Anleihen ruhig. Russische Anleihen schwächten sich ab. Rumänen nicht einheitlich. Tägliches Geld 4½—4¼ Prozent. Privatdiskont 4⅛ Prozent und darunter. — Zum Schluß wurden die Aktien der Oberschlesischen Kokswerke und Chemischen Fabriken wesentlich höher; auch Schantung und Prince Henrihahn waren gebessert.

Devisenkurse.

Berlin, 17. Okt. 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	5,48	5,50	5,48	5,50
Holland	100 fl.	227¼	227¾	227¼	227¾
Dänemark	100 Kr.	156¼	156¾	156¼	156¾
Schweden	100 Kr.	159	159¾	159	159¾
Norwegen	100 Kr.	158¾	159¼	158¾	159¼
Schweiz	100 Fr.	105¾	105¾	105¾	105¾
Wien / Budapest	100 K.	68.95	69.05	68.95	69.05
Bulgarien	100 Leva	79,00	80,00	79	80,00

Getreide.

Berlin, 17. Oktober. Die gegenwärtige Witterung ist für die noch im Boden verbliebenen Hackfrüchte nicht besonders günstig, doch hofft man, sie noch verhältnismäßig gut hereinbringen zu können. Im hiesigen Verkehr blieb es heute ziemlich still, was seinen Grund teils in den geringen Ankünften der letzten Tage, teils in den zu hohen Forderungen hatte. Es waren Rüben stark gefragt, doch stießen sich die Käufer an den teuren Preisen. Das heute an den Markt gekommene Heu von der Nachmahd weist keine besonders gute Qualität auf, findet jedoch schlanken Absatz, da infolge der vorgeschriebenen Lieferungen an die Heeresverwaltung die dem freien Verkehr zur Verfügung stehende Menge sowieso gering ist. Für neue Seradella dauert die Nachfrage an. Wetter: Kühl.

Zinkhüttenverband. Anfang November wird der Zinkhüttenverband in Berlin zu einer Sitzung zusammentreten. Einer wichtigen Gegenstand der Verhandlungen dürfte die Preisfrage einnehmen. Es wird nämlich verschiedentlich darauf hingewiesen, daß die mit der Regierung vereinbarten, gegenwärtig in Geltung befindlichen Zinkpreise nicht dazu ermuntern, tiefere und ärmere Erzstellen aufzuschließen. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß man sich mit der Regierung auf einen etwas höheren Zinkpreis einigt. Ueber das Verhältnis des Syndikats zu Giesche sei mitgeteilt, daß ein Teil der Produktion der Firma durch den Verband, ein Teil dagegen durch die Firma Giesche selbst verkauft wird.

Verband der Fabriken verzinkter Eisenblechwaren. In der letzten Versammlung des Verbandes ist beschlossen worden, den Teuerungszuschlag von 65 Proz. auf 75 Proz. zu erhöhen.

Der Verband Deutscher Schreibmaschinen-Fabrikanten e. V., Sitz Chemnitz, beschloß, mit Rücksicht auf die ständig weiter steigenden Gestehungskosten für Schreibmaschinen vom 1. Oktober 1916 ab die Preise weiter zu erhöhen. Bei Barzahlung innerhalb 30 Tagen vom Tage der Rechnung ab wird für die Folge nur ein Nachlaß von 2 Proz. bewilligt. Die Gewährfrist ist einheitlich für alle Maschinen auf ein Jahr festgesetzt worden.

Patenpapierfabrik zu Penig. Einem Auszuge aus dem Rechenschaftsbericht für 1915/16 entnehmen wir, daß auf Fabrikationskonto 1 912 848 (i. V. 552 070) Mark vereinnahmt wurden. Nach Absetzung der Unkosten, Zinsen usw. sowie der Abschreibungen von bekanntlich 400 000 (200 000) Mark verbleibt ein Reingewinn von 1 255 962 (251 223) Mark. Hiervon werden u. a. 203 000 (9983) Mark den verschiedenen Reserven überwiesen und 200 000 (22 500) Mark für Wohlfahrtszwecke verwendet. Die Dividende von bekanntlich 12 (4) Proz. erfordert 360 000 (120 000) Mark, während zum Vortrag auf neue Rechnung 336 207 (81 820) Mark dienen. Das abgelaufene Geschäftsjahr erbrachte, namentlich in der zweiten Hälfte, eine außerordentlich lebhafte Nachfrage nach den Erzeugnissen des Unternehmens. Die erhebliche Verteuerung aller Rohstoffe hat die Papierfabriken endlich gezwungen, sich wenigstens zum Teil gegenseitig über die Preise und Verkaufsbedingungen zu verständigen. Es ist zu hoffen, daß diese erst im Entstehen begriffenen Bestrebungen zu dauernden Besserungen im Papiergewerbe führen. — In der Bilanz erscheinen Warenvorräte mit 1 825 085 (i. V. 1 349 988) Mark, Effekten mit 162 770 (104 111) Mark. Den Schuldnern, einschließlich Bankguthaben von 140 368 (74 786) Mark, von zusammen 2 172 800 (989 595) Mark gegenüber hatten Gläubiger 936 923 (482 585) Mark zu fordern.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 16. Oktober. Weizen: Dez. 157¾, Mai 157⅝, 133⅞. Mais: Dez. 76⅜, Mai 78¼, Juli —. Schmalz: Okt. 15,22½, Dez. 14,40, Jan. 13,72½. Pork: Dez. 23,80, Jan. 23,80. Rippen: Okt. 13,92½, Dez. —, Jan. 12.72½. Hafer: Dez. 47⅝, Mai 50⅝.

Newyork, 16. Okt. Winterweizen: 165½. Weizen Nr. 1 northern 189½. Mais loco: 98. Zucker zentrifugal: 627. Kaffee Rio Nr. 7 loco: 9½.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (17. Okt.).

Aussig	+0.25	Roßlau	+1.34
Dresden	−1.24	Barby	+1.41
Torgau	+0.80	Schönebeck	+—
Wittenberg	+2.07	Magdeburg	+1.22

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Fagen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: S. K.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Karl Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19161018014/fragment/page=0004